

Annegret Plontke-Lüning

Das römische Kastell Apsaros¹

(Taf. 2–3)

Die an der östlichen Schwarzmeerküste bei dem heutigen Dorf Gonio gelegene Festung (Taf. 2a), wenige hundert Meter südlich der Çoroxi-Mündung, etwa sechs Kilometer südlich von Batumi und knapp zehn Kilometer nördlich der georgisch-türkischen Grenze, gehört zu den eindrucksvollsten Hinterlassenschaften der Vergangenheit in Georgien. Das bei Erkundungsgrabungen im Innern gewonnene Material weist ebenfalls auf die Bedeutung der Anlage hin. Die Notwendigkeit archäologischer Untersuchungen erscheint jetzt umso dringender, als direkt neben der westlichen Festungsmauer die außerordentlich stark frequentierte Transitstraße zum bisher einzigen Grenzübergang zwischen Georgien und der Türkei bei Sarpi verläuft.

Die Festung in Gonio wird allgemein mit dem römischen Kastell Apsaros verbunden², der wohl wichtigsten Anlage in dem Sicherungssystem der römischen Ostgrenze, welches von V. Lekvinaze als Pontischer Limes³, von M. Speidel als Kaukasusgrenze⁴ und von T. B. Mitford als Coastal forts der Euphratgrenze⁵ bezeichnet wird. Zu dieser Kette römischer Festungen an der östlichen Schwarzmeerküste (Abb. 1) gehörten Pityous-Pitiunt (Picunda-Biçvinta), Dioskurias-Sebastopolis (Soxumi), Ziganis (Gudava), Phasis (Poti), Petra (Cixisjiri) und einige kleinere Lager wie Gyenos (bei Oçamçire).

Die Einrichtung der ostpontischen Garnisonen begann im Zusammenhang mit der Einrichtung des Euphratlimes und der

damit einhergehenden militärischen Neuorganisation der Provinz Kappadokien unter Vespasian nach 71/72⁶, wurde aber bis in die Mitte des 2. Jh.s weitergeführt; so begann in Pitiunt der Ausbau erst in den vierziger Jahren des 2. Jh.s⁷ Die Verstärkung der römischen Truppen in Kappadokien hatte die Möglichkeit eröffnet, Garnisonen an der Ostküste des Schwarzen Meeres einzurichten. Sie sollten Roms Herrschaft über den Pontos, seine Machtposition gegenüber den Klientelkönigtümern des Kaukasus, vor allem

1. Dieser Beitrag ist die leicht veränderte Fassung eines Vortrages, der auf dem 1. Deutsch-Georgischen Colloquium zur georgischen Archäologie im Deutschen Archäologischen Institut in Berlin (November 1992) und auf dem XIV. Internationalen Kongreß für Klassische Archäologie in Tarragona/Spainien (September 1993) gehalten wurde. Eine Kurzfassung erscheint in den Kongreßakten von Tarragona.
2. R. W. Edwards, *The Vale of Kola*, *Dumbarton Oaks Papers* 42 (1988) 129, hält allerdings den bei Plin. NH VI 4,12 erwähnten Fluß Absarros für den heutigen Fluß Arhavi nahe der gleichnamigen Stadt südwestlich von Hopa an der türkischen Schwarzmeerküste.
3. В. Леквинадзе, *Вестник древней истории* (1969) H.2, 75 93.
4. M. Speidel, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III* (1986) 657 660.
5. T. B. Mitford, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms II*, *Bonner Jahrbücher Beiheft* 38 (1977) 509.
6. В. Леквинадзе а. О. 76.
7. გ. ლორთქიფანიძე, *ბიჭვინთის ნაქალაქარი* [Die Siedlung Biçvinta] (1991) 180.

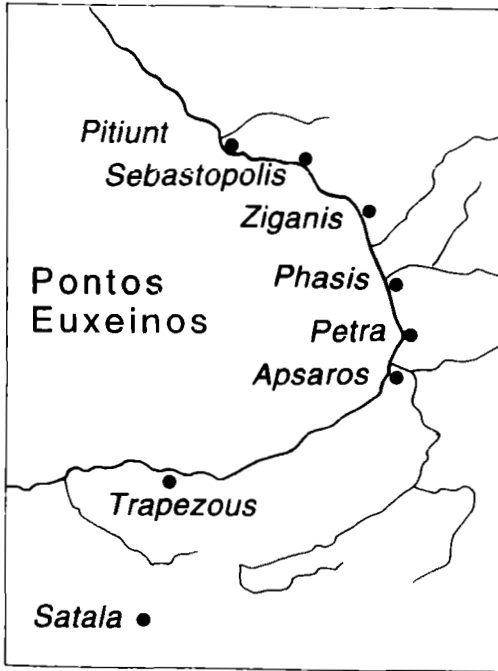


Abb. 1: Römische Stützpunkte an der östlichen Schwarzmeerküste

Iberien und Albanien, sowie die Kontrolle der Kaukasuspässe sichern. Welchen Stellenwert die Sicherung der Pässe hatte, zeigt Vespasians Engagement für den Bau der Mauern von Mxeta im Jahre 75.⁸

Die Anwesenheit von Abteilungen oder zumindest Hilfstruppen von in Kappadokien stationierten Legionen in den ostpontischen Garnisonen ist belegt durch einen Ziegelstempel der legio XV Apollinaris aus Pitiunt⁹; für Apsaros ist eine Kohorte der legio II Claudiana in einem ägyptischen Papyrus erwähnt.¹⁰

Apsaros kam im System des Pontischen Limes besondere Bedeutung zu, da es den Zugang nach Iberien und damit zu den Kaukasus-Pässen ebenso sicherte wie den Zugang nach Armenien und Kappadokien. Schriftquellen und archäologischer Befund widerspiegeln diese Bedeutung.

Die Quellen sind seit langem zusammengestellt¹¹; sie sollen hier noch einmal kritisch referiert werden.

Während bei Pseudo-Skylax nur der Fluß Apsaros¹², der dem späteren Kastell nahegelegene Arm des Akampsis (georgisch *Čoroxi*, türkisch *Çoruh*), erwähnt wird, kommt der Name bei Strabon überhaupt nicht vor. Offensichtlich gab es hier in hellenistischer Zeit keinen bedeutenderen Ort. Im Bereich des Kastells sind jedoch Spuren einer Dünensiedlung der ersten Hälfte des 1. Jts v. Chr. gefunden worden, in der Umgebung befindet sich eine der typischen kolchischen Eisenverarbeitungsanlagen.¹³

Plinius (NH VI 4) erwähnt erstmals eine Siedlung am Ort. Er nennt den Fluß Absaros mit dem gleichnamigen Kastell an der Mündung, 140 Meilen von Trapezunt entfernt, im Rücken von Apsaros Iberien, an der Küste verschiedene Stämme. Arrian (PPE VI 1) inspizierte hier 5 Kohorten, Mauer und Graben, Krankenhaus und Speicher. Er überliefert auch, daß das Grab des Absyrtos gezeigt wurde, der hier von Medea getötet worden sei.

Eine Inschrift aus Nola nennt Marsius Pletor, *primipilaris praepositus numerorum tendentium in Ponto, Absaro*¹⁴. Ein in Ägypten gefundener Papyrus enthält den Brief des Veteranen Martialis aus der

8. A. I. Boltunova, *Klio* 53 (1971) 213–222.

9. Г. Лорджипанидзе, Н. Кигурадзе, Т. Тодуа, *Вестник древней истории* (1987) Н.2, 86–92.

10. M. Speidel a. O. 657 f.

11. В. Леквинадзе, *Византийский Временник* 20 (1961) 225–229.

12. Anonymi vulgo Scylacis *Caryandensis periplum Maris interni* 71 (32 H.) rec. B. Fabricius (1878) 25.

13. ო. ლორთქიფანიძე, თ. მიქელაძე, დ. ხახუტაიშვილი, *გონიოს განძი* [Der Schatz von Gonio] (1980) 32.

14. CIL X 1202 = ILS 2660. Vgl. dazu Speidel a. O. 658.

II. Claudianischen Kohorte von Apsaros.¹⁵ M. Speidel vermutet in den fünf bei Arrian genannten Einheiten eine Kohorte, eben die der leg. II Claudiana, und vier Auxiliarkohorten, womit ein Viertel des kappadokischen Kontingentes in Apsaros gestanden hätte.¹⁶ G. Lortkipanize vermutet zwei Kohorten in Apsaros.¹⁷

In der die Situation von 350/60 wiedergebenden *Tabula Peutingeriana*¹⁸ ist Apsaros gegenüber den nur namentlich erwähnten ostpontischen Garnisonen hervorgehoben durch die Vignette der Festung.

Hingegen fehlt Apsaros in der um 400 zusammengestellten *Notitia dignitatum*, die andere Küstengarnisonen wie Pitiunt, Sebastopolis, Ziganis und Trapezunt erwähnt. Es fehlt auch in der zwischen 534 und 565 verfaßten 28. Novelle des *Codex Justinianus*, die die Situation im Ostpontos wiedergibt.¹⁹ Demnach muß Apsaros im letzten Drittel des 4. Jh. zerstört oder aufgegeben worden sein.

Prokop überliefert zwischen 540 und 555 (BG IV 2.13), daß von Apsaros nur die Grundmauern erhalten seien, daß es aber einst viele Einwohner und einen stattlichen Mauerring gehabt und sich eines Theaters, eines Hippodroms und anderer Schmuckbauten, an denen sich die Größe einer Stadt gewöhnlich zeige, erfreut habe.²⁰

In dem wohl im 5. Jh.²¹ verfaßten »Martyrium des Orentius« (Acta SS. Mai), das die in diokletianischer Zeit angesiedelte Geschichte der Sieben Brüder von Lasika, die ihre letzte Reise von Satala aus antraten, erzählt, erscheint im Katalog der Martyriumsorte auch Apsaros. Doch kann daraus nicht auf die Situation von Apsaros im 5. Jh. geschlossen werden, da der Autor hier ältere Texte wie beispielsweise Arrians Periplous für die Orte des Ostpontos herangezogen haben dürfte.

Agathias erwähnt in seinem zwischen 554 und 558 verfaßten Werk, daß die Mör-

der des 552 getöteten Lazenkönigs Gubazes im Gefängnis von Apsaros eingesperrt wurden (IV 1–11). Wenn dies ein Hinweis auf die Erneuerung der Anlage durch die Byzantiner sein sollte, ist es verwunderlich, daß Prokop in den »Bauten« (553–555), in denen er über eine Reihe von Bauaktivitäten Justinians im Ostpontos berichtet²², kein solches Unternehmen erwähnt.

Die 640/50 entstandene Osterchronik erwähnt eine *parembole* in Apsaros: im 7. Jh. war Apsaros also wieder eine Militäranlage in römischer Hand. Dies wird auch bestätigt durch Ioane Sabinisze, einen georgischen Autor des ausgehenden 8. Jh.s²³, der »Apsarea« als im Besitz des byzantinischen Kaisers befindlich erwähnt²⁴. Bei Konstantin Porphyrogennetos gehört das Gebiet des Akampsis (Çoroxi), wozu auch Apsaros zu zählen ist, zum byzantinischen Reich.²⁵ Nach F. Uspenski kam Apsaros, das erstmals im 12. Jh. als Gonio bezeichnet wird, zum Kaiserreich von Trapezunt und nach dessen Fall 1461 an Westgeorgien²⁶, im 16. Jh. wurde es von den Türken erobert, die es

15. Speidel a. O. 657 f.

16. Ebenda.

17. გ. ლორტიქიანიძე, ბიჭვინთის ნაქალაქარი (1991) 179.

18. Segm. X 5 ed. K. Miller (1916). Zur Datierung F. Lasserre, *Der Kleine Pauly* 4 (1979) Sp. 679.

19. *Corpus Iuris Civilis (Romani)* Bd. 7, hg. von K. E. Otto, B. Schilling, K. F. Sintenis (1985) 205.

20. Übersetzung O. Veh (1966) 723.

21. W. Bryer, D. Winfield, *The Byzantine Monuments of the Pontos* (1987) 326.

22. De aed. III 7.

23. M. Tarchnišvili, *Geschichte der georgischen christlichen Literatur* (1955) 175 f.

24. В. Леквинадзе, *Византийский Временник* 20 (1961) 229 Anm. 27.

25. De adm. 46 p. 211 ed. Gy. Moravcsik (1949) 220.

26. Ф. И. Успенский, *Известия имп. академии*

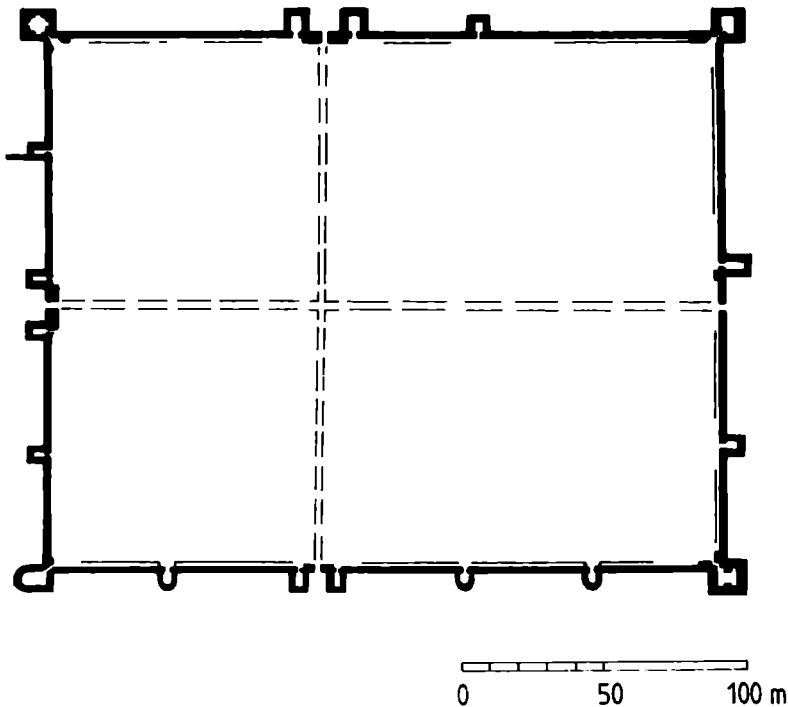


Abb. 2: Apsaros, Plan der Festung (nach Византийский временник 20 [1961] 226 Abb. 1)

1878 an das dem russischen Kolonialreich eingegliederte Georgien abtraten.

Die Festungsmauer präsentiert sich heute äußerlich dank einer Erneuerung in den letzten Jahren, die die Mauer auch in ihren unteren Teilen stark mit Beton sicherte, in ungewöhnlich guter Erhaltung (Taf. 2a). Der Form der Anlage nach handelt es sich jedoch nicht um den antiken Bau, sondern um die in der zweiten Hälfte des 6. oder in der 1. Hälfte des 7. Jh.s aufgeführte frühbyzantinische Festung. Die Reste der römischen Anlage sind teils in der vorhandenen Mauer verbaut, teils aber auch unter der Erdoberfläche zu vermuten.

Der uns erhaltene westöstlich orientierte Mauerring, der derzeit eine ertragreiche Zitrusplantage beherbergt, erstreckt sich auf der relativ großen Fläche von 195×245 m (4,8 ha).²⁷ Er ist ausgestattet

mit vier Doppelturmtoren – das östliche ist teilweise umgebaut – und Türmen an den vier Ecken sowie drei halbrunden Türmen an der Südseite, zwei Türmen an der Westseite und je einem Turm an Nord- und Ostseite. Die Ecktürme sind außer dem halbrunden südwestlichen in quadratischer Form errichtet. Sie sind vor die Mauer gesetzt und durch Diagonalgänge zu erreichen. An der Mauer lassen sich drei Bauphasen unterscheiden. Die unterste, eine Hausteинmauer mit Mör-

наук, VI серия, (1917) 167, zit. nach Левинадзе а. О. 229 Anm.167.

27. Zum Vergleich: Pitiunt 136 x 162 m (2,2 ha), nach ჯ. ლობთიკიჯანიძე а. О. 181; die größten Kastelle am germanischen Limes: Heidenheim 5,2 ha, Aalen 6 ha, das kleinste: Holzhausen 1,4 ha, nach A. Johnson, *Römische Kastelle* (1987) 320.

telverband, ist am solidesten gemauert. Da sie nur an wenigen Stellen erscheint, könnte sie dem 1./2. Jh. zuzuweisen sein. Sie erreicht stellenweise noch eine Höhe von bis zu 1,5 m. In der zweiten Phase, die mit der frühbyzantinischen grundlegenden Erneuerung zu verbinden sein dürfte, wurde die Mauer mit den wiederverwendeten Steinen der ersten Phase neu errichtet; das Mauerwerk der dritten Phase, mit komnenischen oder bereits türkischen Erneuerungsarbeiten zu verbinden, besteht aus kleineren Bruchsteinen in Mörtelbettung. In den sechziger/siebziger Jahren unseres Jahrhunderts wurde die Mauer restauriert; die für die dritte Bauphase erschlossene Zinnenbekrönung wurde rundherum erneuert.

Erkundungsgrabungen im Innern des Kastells erbrachten stark durchmisches Material des 1. bis 4. Jh., vor allem rote Firnisware, und mittelalterliche Keramik.²⁸

Erhalten sind Teile des südöstlich des Kastells am Gebirgsfuß gelegenen römischen Wasserbeckens sowie der Wasserleitung zum Kastell hin.

Von großem Interesse ist der Zufallsfund eines Schatzes bei Straßenbauarbeiten im Jahre 1974. Der von O. Lordkipanidze, T. Mikeladze und D. Xaxuțaișvili publizierte Schatz²⁹ vereint 36 Werke der Goldschmiedekunst des 1./2. Jh., die teils römische, teils bosporanische, teils lokale Parallelen haben. Bereits in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts war in der Nähe der Festung zufällig ein reiches Grab aufgedeckt worden, dessen Inventar jedoch verloren ist.³⁰

Herausragendes Stück des »Schatzes von Gonio« ist die wohlerhaltene massivgoldene Skulptur eines Jünglings (Taf. 3a).³¹ Die 7,6 cm hohe Figur mit runder Standplatte hat am Rücken eine kräftige Öse und konnte so auch an einer Kette getragen werden. Der Jüngling ist unbekleidet, nur über den Schultern trägt er

eine kleine Chlamys, die ihm elegant über den linken, angewinkelten Arm herabfällt. In der linken Hand dürfte er Lanze oder Stab gehalten haben. Auf dem Kopf hat der Jüngling einen mit Sternen besetzten Pilos, unter dem das üppige Haar hervorquillt. Mit einer Schale in der rechten Hand bringt er ein Opfer dar. Am ehesten dürfen wir in dem kleinen Meisterwerk einen Dioskuren erkennen.³² Auch die Deutung als Kabire wird erwogen.³³

Mehrere Stücke des Schatzes weisen in den Bereich der bosporanischen Schmuckindustrie: Das Relief einer goldenen Phalera (Dm. 13,5 cm) zeigt, wie ein Löwe einen Ziegenbock reißt (Taf. 2b). Die Tierkörper und der Rand der Phalera sind reich mit zartgrüner und roter Glaspaste inkrustiert.³⁴ Auf einem kleinen Goldmedaillon (Dm. 4,9 cm) mit Öse ist die Büste des Sonnengottes Helios in Frontalansicht dargestellt (Taf. 2c).³⁵ Helios trägt eine mit prächtiger Schließe versehene Chlamys, der Kopf ist mit der Strahlenkrone geschmückt. An der Öse sitzt ein dunkelroter Stein, gefaßt von einer Kette aus Granulation, zwei gleichartige Steine sind unterhalb der Büste auf dem Rand des Medaillons befestigt. Ein vergleichbares Medaillon, allerdings ohne Inkrustation, stammt aus Tanais in der Donmündung und wird in das 2./1. Jh. v. Chr. datiert.³⁶ Vergleichbar

28. O. Lordkipanidze, *Archäologie in Georgien* (1991) 163.

29. ლორთქიფანიძე, მიქელაძე, ხახუტაიშვილი, გონიოს განძი (1980).

30. Ebenda 33.

31. Ebenda Taf. 7. 8.

32. *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* III 1 (1986) 575 Nr. 94.

33. ლორთქიფანიძე, მიქელაძე, ხახუტაიშვილი a. O. 49.

34. Ebenda Taf. 18.

35. Ebenda Taf. 19. 20.

36. T. N. Knipovič, *Tanais* (1949) 62 Abb. 20.

sind auch die Medaillons mit Aphrodite Urania aus dem 1./2. Jh. aus dem Bosporianischen Reich.³⁷ Drei Goldplättchen von quadratischer Grundform (Seitenlänge 2,2– 2,3 cm) sind in unterschiedlicher Weise mit Inkrustation, Granulation, Relief, dachförmigem Aufsatz und Plättchen an Ketten verziert (Taf. 3b).³⁸ Vergleichbare Stücke sind auch an anderen Orten in Westtranskaukasien, in Loo und Kildeeti³⁹, und in Ostgeorgien gefunden worden.

Zum Schatz von Gonio⁴⁰ gehören außerdem eine prächtige, aus massivem Gold gearbeitete und mit Kanneluren geschmückte Schale (Dm. 18,8 cm), sodann zwei dicke, aus feinem Golddraht in vier Strängen geflochtene Ketten, die eine mit Gagatperlen, die andere mit granulationsverzierten Goldperlen am Verschuß, zwei farbig inkrustierte Armbänder und zwei massive Goldarmreifen, zwei goldene Kästchenbeschläge mit Rosetten, mehrere Goldknöpfe, ein Standartenaufsatz

mit fünf herabhängenden Kettchen sowie einige kleinere Teile.

Diese kurze Übersicht macht die herausragende Bedeutung von Apsaros im Ostpontos und vor allem die offenen Fragen deutlich. Diese betreffen vor allem das Verhältnis der früh- und mittelbyzantinischen zur kaiserzeitlichen Anlage und die Situation von Apsaros zwischen Konstantin und Justinian, sodann die konkrete Rolle von Apsaros im Pontoslimes sowie seine Beziehungen zum Euphratlimes, das Verhältnis der einheimischen Bevölkerung zur römischen Besatzungsmacht und die Rolle älterer, am Ort des späteren Kastells liegender Siedlungen.

37. Gold und Kunsthandwerk vom antiken Kuban (1989) Nr.244 Abb.80.

38. ლორთქიფანიძე, მიქელაძე, ხახუტაიშვილი, გონიოს განძი Taf. 21–26.

39. Ebenda Taf.27–32.

40. Gesamtaufnahme: ebenda Taf.5. 6.